

Ein Name ist ein Name ist ein Name

Sabine Hinterberger

„Wer wohnt hier?“, fragte er. Ein bisschen zu laut, fand sie. Sie stand im Türrahmen ihrer Haustür im Haus der Kleinen Leute und drehte sich um.



„Das bin wohl ich,“ sagte sie mit einem strahlenden Lächeln in seine laute Unfreundlichkeit. „Hier steht ja kein Name“, meckerte er weiter und behielt die beiden Päckchen in der Hand. Sie schaute auf den Briefkasten und sagte: „Stimmt, das war in den letzten sieben Monate kein Problem.“ Natürlich nicht, die beiden Briefzustellerinnen waren beide total nett, und obendrein hatte sie wirklich noch keinen Gedanken an einen Namen verschwendet wegen der Auflagen für den Denkmalschutz.

„Sie sollten mal an die Vertretungskollegen denken, die wissen das nicht. Außerdem darf ich nichts einwerfen, wenn da kein Name steht.“

„Überhaupt kein Problem!“, sagte sie, „Ich werde mir extra für Sie ein neues Namensschild anschaffen.“ Sie strahlte ihn weiter an. Seine Unfreundlichkeit blieb beharrlich neben ihm stehen, traute sich aber auch keinen Millimeter weiter vor.

„Ja, das war ja gegenüber im Haus auch schon so“, erklärte er mürrisch und zeigte auf das Apartmenthaus 17, in dem sie die vorher gewohnt hatte.

„Ja“, sagte sie, „Eine Vorgabe der Vermieterin, aber die Apartment-Nummer stand immer dem Namen zugeordnet auf der Adresse.“, erklärte sie.

„Und bei einem 100-Familienhaus?“, fragte er weiter, angriffslustig dunkelrot.

„Es waren nur vier Apartments!“, gab sie zu bedenken, doch seine Unfreundlichkeit wollte einfach unfreundlich bleiben.

Sie nahm ihre Pakete an, die er ihr dann doch aushändigte und ließ die Unfreundlichkeit weiter bei ihm. Und genau die begleitete ihn weiter durch den gesamten Südengraben. Das erzählte ihr am Nachmittag die Nachbarin am anderen Ende.

In der Mittagspause bestellte sie ein Namensschild. Sie freute sich jetzt schon auf sein Gesicht. Wahrscheinlich schimpfte er dann über die Schriftart und konnte es dann nicht lesen.